

Bettlerin ein, das sie ihm als Königreich geschenkt hatte, und er dachte an sein eigenes Herz: das einzige, das er noch zu verschenken hatte. Und in das Polster eines wilden Thymians hinein, das sich zwischen modernem Gebein ausbreitete und seinen Duft in den nahen Abend ausströmte, flüsternten seine Lippen, ohne daß er es da noch wußte: Aber mein Herz, Herr, mein Herz . . . und ihr Herz . . . Unsere Herzen, nimmst du sie an?“

Bücher

Das Volk Gottes braucht „Christen-Mut“

Leo Karrer, Katholische Kirche Schweiz. Der schwierige Weg in die Zukunft, Universitätsverlag, Fribourg/Schweiz 1991, 502 Seiten.

Jeder Katholizismus hat sein eigenes lokales und auch nationales Gepräge. Der Schweizer Katholizismus war seit jeher gekennzeichnet durch zwei Stichworte, die in der siebenhundertjährigen Geschichte dieses Landes Vorrang besaßen und immer noch besitzten: Föderalismus und Demokratie. Daraus ergibt sich vor allem für die jüngere Kirchengeschichte eine Spannung zu den Werten, die heute in unserer Kirche an erster Stelle stehen: Zentralismus und Hierarchie!

Karrers Buch erscheint nicht zufällig aus Anlaß der Jubiläumsfeierlichkeiten zum Gedenken an 700 Jahre Eidgenossenschaft und stellt wohl einen der gewichtigsten Beiträge des Schweizer Katholizismus zum Jubiläumsjahr dar. Es geht dem Autor nach seinen eigenen Worten um den Versuch „einer Re-

¹ Wer diesem vielschichtigen Gebilde „Kirche Schweiz“ auf die Spur kommen will, dem stehen seit jüngster Zeit zwei Bücher zur Verfügung, die ohne Zögern als Standardwerke zu bezeichnen sind. Einmal das Buch des Ordinarius für Schweizer Geschichte an der Universität Fribourg, Urs Altermatt: *Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert* (Verlag Benziger 1989). Dann das hier zu besprechende Buch des Ordinarius für Pastoraltheologie an der gleichen Universität, Leo Karrer.

chenschaft, warum und wie die katholische Kirche Schweiz – vor dem Hintergrund der geschichtlich gewachsenen Verhältnisse und der gesellschaftlichen Herausforderungen – ihrer Aufgabe und – theologisch gesprochen – ihrer Sendung gerecht werden kann“ (11). Ein *erster Teil* bietet die geschichtlichen und geographischen Horizonte. Es geht um „Ortsbesichtigung“. Sie wird charakterisiert als „unüberschaubare Vielfalt auf engem Raum“. Hier treffen sich Karrers Ausführungen mit den Überlegungen von Urs Altermatt. Zum historischen tritt dann freilich sehr deutlich der pastoraltheologische Gesichtspunkt. Treffend wird dabei schweizerische Eigenart und gut schweizerischer Pragmatismus mit dem Satz umschrieben: „Man orientiert sich am Machbaren und nicht am Wünschbaren.“ (31)

Ein *zweiter*, streng theologischer *Teil* entfaltet dann das, was schon Karl Rahner im Handbuch der Pastoraltheologie vor Jahren eine existentielle Ekklesiologie genannt hat. Es geht um die Frage nach Wesen und Auftrag der Kirche heute. Kirche erscheint als solidarische Heilsgemeinschaft (Communio) von Christen und Christinnen. Es werden Sendung und Auftrag der christlichen Gemeinde umschrieben. Es ergeht der Aufruf an die Katholiken in der Schweiz, solidarische Kirche zu wagen und dabei „Christen-Mut“ (ein Lieblingswort bei Karrer) zu zeigen. Daß dabei die Definition der Kirche als Volk Gottes und die Betonung der gemeinsamen Sendung aller Christen (Sendung in der Vielfalt der Charismen) dem demokratischen Grundempfinden der Schweizer besonders entgegenkommen, versteht sich von selbst. Partnerschaft, Ökumene und Diakonie sind weitere Vokabeln, die ein offenes Kirchenverständnis signalisieren, ein Kirchenverständnis, für das sich Karrer immer schon, nicht zuletzt als Mentor der Laientheologen, stark gemacht hat. Der Aufbruch der Christen und das Ende der klerikalen Kirche werden auch hier erneut thematisiert².

Am umfangreichsten fällt dann im Buch von Karrer der *Ausblick in die Zukunft* aus. Da werden nun „Brücken in die Zukunft einer solidarischen Kirche in einer Zeit des Um-

² Vgl. Leo Karrer, *Aufbruch der Christen*, München 1989.

bruchs und gegenläufiger Strömungen“ geschlagen. Es werden „Skizzen für das Handeln der Christen und Christinnen hierzulande“ aufgezeigt, zukunftssträchtige Optionen und Visionen aufgezeichnet.

Unter den Stichworten von Solidarität und kritisch-prophetischer Präsenz werden die verschiedensten pastoralen Handlungsfelder dargestellt, und es fehlt dabei nicht an sehr mutigen, ja revolutionären Ausführungen. Für den, der die schweizerischen Kirchenverhältnisse nicht kennt, dürfte dabei das Kapitel über das staatskirchenrechtliche Gewand der katholischen Kirche Schweiz mit ihrer Doppelstruktur von Pfarrei und Kirchengemeinde und den damit verbundenen auch finanziellen Konsequenzen (lies: Kirchensteuersystem) besonders interessant sein. Dabei werden auch die grundlegenden Unterschiede etwa zur bundesdeutschen Kirche aufgezeigt: Bischöfliche Machtbefugnisse erweisen sich hier schlicht als beschränkte, dort aber als unbeschränkte Verfügungsgewalt über die durch die Kirchensteuer eingegangenen Geldmittel. So wird deutlich, daß Demokratie in der Schweizer Kirche kein leeres Wort ist. Es gibt hier nicht nur die hierarchischen Kanäle von oben nach unten, sondern auch die starke demokratische Rückbindung. Es geht um die Pfarrwahl durch das Kirchenvolk (Kirchgemeindeversammlung) und um entscheidende Mitsprache bei allen kirchlichen Stellenbesetzungen. Die kirchlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden eben nicht vom Bischof, sondern von der Kirchengemeinde angestellt und bezahlt.

Das alles hat dann auch zur Folge, daß im tragischen „Fall Haas“ die von Rom erhoffte Beruhigung auch nach vier Jahren immer noch nicht eingetreten ist und hoffentlich auch nicht eintreten wird, bis entscheidende Schritte diese unseligen „Bündner Wirren“ endlich beenden. Am „Fall Haas“ kommt auch Karrer nicht vorbei. Und in diesem konkreten Zusammenhang redet dann Karrer sehr offen vom Schisma. Es ist für ihn ein Schisma, das damit gegeben ist, daß die pastorale Handlungsebene und die institutionelle-amtliche Ebene auseinanderklaffen. „Dieses Schisma“, so Karrer, „mit all dem ungeheuren binnenkirchlichen Energiever-

schleiß und Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche ist praktisch im Bistum Chur gegeben. Die primäre (nicht alleinige) Verantwortung für diese ungeheure Zumutung an die Kirche Schweiz liegt in der Hand von ‚Chur‘ und ‚Rom‘. Da Chur nicht willens noch psychisch in der Lage ist, eine die Situation heilende Entscheidung zu treffen, läge es am Einheitsdienst des Papstes, seinen Dienst helfend und klärend einzusetzen. Damit stoßen wir an heillose Grenzen, weil die Bischofsernennungen für die innerkirchliche Disziplinierung im Sinne des Vatikans instrumentalisiert werden.“ (346)

Ähnlich mutige und offene Worte findet Karrer auch in der Frage des Priestermangels und der ganzen, vieldiskutierten Ämterfrage. „Geht der Kirche das Personal aus?“ so lautet die Frage. Dabei steht die schon so oft artikuliert und von den Hierarchen nie beantwortete Frage im Raum: „Gemeinden ohne Priester (Priester-Mangel) bei vorhandenen Berufungen sind eine Herausforderung an die Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit der Entscheidungsträger in der Kirche.“ (425)

So stellt Karrers Buch viele, auch kritische Fragen. Die beiden Bischöfe Anton Hänggi und Otto Wüst, denen das Buch gewidmet ist, werden Karrers Werk sicher sorgfältig lesen. Auch den anderen Amtsträgern, zumal allen Schweizer Bischöfen, wäre solche Lektüre sehr zu empfehlen. Eine zerrissene und damit in ihren Handlungen gelähmte Bischofskonferenz könnte damit vielleicht wieder zur Einheit zurückfinden und für den Weg der Kirche Schweiz in die Zukunft wieder einmal die so dringend notwendigen Hoffnungszeichen setzen.

Josef Bommer, Luzern

Klemens Richter (Hrsg.), Das Konzil war erst der Anfang. Die Bedeutung des II. Vatikanums für Theologie und Kirche, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1991, 246 Seiten.

Was hat das jüngste Konzil gebracht? Anlässlich des 25. Jahrestages des Endes des 2. Vatikanischen Konzils haben Theologen der Münsteraner Fakultät in einer Ringvorlesung Bilanz zu ziehen versucht. Ihre Beiträge sind in diesem Sammelband dokumentiert. Darin kommen noch einmal die wichti-

gen Themen und Impulse dieses Reformkonzils zur Sprache – Liturgiereform, Kirchenverständnis, Offenbarungsverständnis, Bedeutung der Schrift, Ökumene, interreligiöser Dialog, Religions- und Gewissensfreiheit, Kirche in der Welt von heute u. a. – und werden nicht bloß auf ihre seitherige Wirkungsgeschichte hin befragt, sondern darüber hinaus in der ihnen immer noch innewohnenden Dynamik so zu erschließen versucht, daß davon weitergehende Impulse für Theorie und Praxis angestoßen werden. Insofern ist der Eingangsbeitrag von J. B. Metz für den gesamten Band programmatisch, in dem er das Konzil als „Anfang eines Anfangs“ würdigt. Angesichts der vermehrten Versuche, das jüngste Konzil in seinen Beschlüssen restriktiv auszulegen und anzuwenden, ist eine solche offensive Konzilshermeneutik, wie sie die Beiträge dieses Buches insgesamt auszeichnet, notwendig und ermutigend.

Norbert Mette, Paderborn

Was Laien bewegt. Zur Lage der Kirche, hrsg. von *Hanna-Renate Laurien* und *David Seeber*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1989, 224 Seiten.

Ein gutes Buch „zur Lage der Kirche“. Autoren, die etwas zu sagen, die Urteil und Perspektive haben. Oft sehr persönlich, besonders bei Vertretern aus der Politik. Ein Spektrum aktueller Probleme: Grundfragen von Verkündigung und Pastoral, Erfahrungen aus Gemeinde-, Verbands- und Sozialarbeit, aus Weltdienst und politischem Engagement, Fragen der Ehe- und Sexualethik, der Reproduktionsmedizin bis hin zur Sterbehilfe. Die binnenkirchliche Situation ist deutlich von den Verletztheiten rund um die Besetzung des Erzbistums Köln, um „*Humanae vitae*“, „Wende“ und „römischen Zentralismus“ geprägt.

Insgesamt also nur eine Momentaufnahme? Nein! Was hier gedacht, gesagt, geschrieben wird, oft nur als „Zwischenruf“ zu Wort kommt, ist auch nach meiner Erfahrung ein gültiges Bild, wie die aktuelle kirchliche Situation von aufmerksamen Christen in den achtziger Jahren rezipiert wurde – und, wie die Dinge liegen, auch in den neunziger Jahren rezipiert werden wird. Verletztheit und Sorge sind unüberhörbar.

„Was Laien bewegt“ ist hier in einer oft berührend persönlichen Sprache ausgesagt. Viel eigene Geschichte wird eingebracht: Die Erinnerung vorkonziliarer Kirche aus der Kindheit, die befreiende Erfahrung der Konzilsperiode als Jugendlicher oder junger Erwachsener, Sorge um die Engführungen der letzten Jahre. Kein Zweifel: Was hier dokumentiert wird, ist vielfach das Urteil der „Konzilsgeneration“ über die „Zeit danach“.

Es ist – und das vor allem – kein pessimistisches Buch. Es hat eine befreiende Perspektive „von innen heraus“ – aus der Erfahrung gelungener Existenz, unerschütterter Überzeugung, guter Begegnungen und Gemeinden. Es hat eine befreiende Perspektive „nach vorne“ – für eine hoffnungsvolle, geschwisterliche, angstfreie Kirche. Es sagt, manchmal mit Leidenschaft, oft sehr behutsam, daß es gut ist zu glauben.

Ingrid Klein, Mödling

Reinhard Max, *Ist Kirche anders? Möglichkeiten und Grenzen einer soziologischen Betrachtungsweise*, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1990, 476 Seiten.

Ziel dieser Studie ist es, neuere theologische Entwürfe zu sichten und kritisch zu würdigen, die unter Aufnahme entsprechender Postulate des II. Vatikanums Kirche soziohistorisch vermittelt zu begreifen versuchen. Dabei dient dem Verf. die Ekklesiologie L. Boffs als Paradigma; kann man doch an Boffs Denken sehr gut den Weg einer bestimmten Weise der Rezeption des letzten Konzils innerhalb der Theologie verfolgen. Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, daß Boff gerade in seiner Ekklesiologie anfangs mehr implizit, später jedoch immer expliziter soziologische Kategorien und Theoreme aufnimmt. Deshalb beschäftigt sich Max ausführlich mit den Begriffen „Funktion“ und „Basis“. Er wird aber dem Thema nicht gerecht, da er vor allem mit der verwendeten Literatur zu einseitig und willkürlich umgeht.

Im Grunde leistet dieses Buch nichts anderes, als ein weiteres Mal das Soziologismus-Verdikt innerhalb der Theologie zu erheben. Zum Erkenntnisgewinn trägt es trotz seines vielversprechenden Themas nichts bei. Kirchenpolitisch darf man seinen möglichen

Einfluß nicht unterschätzen; darum bleibt eine Auseinandersetzung notwendig.

Norbert Mette, Paderborn

Hans-Martin Barth, Einander Priester sein. Allgemeines Priestertum in ökumenischer Perspektive (Kirche und Konfession Bd. 29), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990, 257 Seiten.

Im Unterschied und in Erweiterung vieler ökumenischer Gespräche, die um die Problematik des kirchlichen Amtes kreisen, stellt dieses Buch die Frage nach der „Basis“ der Kirche und danach, was diese Basis bewegt, in den Mittelpunkt. Es greift dazu zurück auf die von der Reformation wiederentdeckte, faktisch aber schon bald vergessene Einsicht vom allgemeinen Priestertum. Dabei handelt es sich nicht bloß um eine Beschreibung und Anerkennung der Würde des einzelnen Christenmenschen. „Nimmt man das allgemeine Priestertum als theologische Basiskategorie ernst, so verändert sich damit die gesamte Ekklesiologie. Ein neues Selbstverständnis der Kirche würde gewiß auch die empirische Wirklichkeit der Gemeinden allmählich umgestalten.“ (25)

Anhand von drei theologischen Ansätzen aus verschiedenen Epochen (Martin Luther, Philipp Jakob Spener, Johann Heinrich Wichern) legt Barth zunächst die reformatorische Lehre vom allgemeinen Priestertum dar und geht dabei auch der Frage nach, inwiefern es bereits mit diesen Ansätzen selbst zusammenhängt, daß sie sich nur ungenügend hat entfalten können. Daran anschließend werden zwei katholische Ansätze entfaltet und kritisch gewürdigt, und zwar zum einen das Verständnis des II. Vatikanischen Konzils und seiner Folgedokumente vom Laienapostolat und vom gemeinsamen Priestertum des ganzen Gottesvolkes und zum anderen das befreiungstheologische und -pastorale Konzept der Basismgemeinden. Die Übersicht über die vorliegenden Modelle wird abgeschlossen mit der Darstellung des orthodoxen Verständnisses des gemeinsamen königlichen Priestertums. Der bei diesem Durchgang gewonnene Ertrag wird aufgegriffen und weitergeführt in dem „Entwurf einer Theorie des allgemeinen, gegenseitigen und gemeinsamen Priestertums“ (189–250),

in dem das Verständnis der Kirche als „Basisbewegung“ unter systematischen Gesichtspunkten und zugleich in praktischer Absicht erörtert wird.

Dieses Buch ist ein wichtiger Beitrag für die weitere ekklesiologische Diskussion in ökumenischer Perspektive. Gleichzeitig ist es auch für die praktisch-theologische Gemeindediskussion von hohem Interesse.

Für den katholischen Leser ist es höchst bemerkenswert, wie selbstkritisch der evangelische Autor mit der eigenen theologischen und kirchlichen Tradition umgeht und wie differenziert er sich mit entsprechenden Ansätzen auf katholischer Seite auseinandersetzt.

Zwei Bemerkungen seien erlaubt: Anstatt das Konzept der lateinamerikanischen Basismgemeinden überwiegend daran festzumachen, was theologisch darüber geschrieben wird, gälte es, die Praxis selbst als Korrektiv zur Kenntnis zu nehmen. Und müßte die reformatorische Einsicht vom allgemeinen Priestertum nicht auch in ihren gesellschaftlichen und kulturellen Bezügen entfaltet werden?

Norbert Mette, Paderborn

Opus Dei – Stoßtrupp Gottes oder „Heilige Mafia?“, hrsg. von Paulus-Akademie, NZN-Buchverlag, Zürich 1992, 291 Seiten.

Um es gleich vorwegzunehmen: der suggestiv-fragende Buchtitel bleibt unbeantwortet. Die auf eine Tagung der Paulus-Akademie im November 1990 zurückgehende (deswegen auf „Schweizer Verhältnisse“ zentrierte) Publikation möchte dem Informationsbedarf zum Thema Opus Dei abhelfen. Sie dokumentiert Vorträge der genannten Tagung und ergänzt diese mit einem 112 Seiten starken „Wegweiser durch den Dschungel offizieller und geheimer Dokumente des Opus Dei“ vom „Opus Dei“-Experten Peter Hertel (39–151). Dieser Teil weckt natürlich das intensivste Interesse, allerdings enttäuscht dessen Lektüre auch am meisten. Die brisantesten Aussagen stammen aus dem Mund der ehemaligen Mitglieder (v. a. von V. Felzmann) und sind durch Hertel bereits mehrmals publiziert worden (neu war mir der Vorwurf der Auswertung der bei der Beichte erhaltenen Informationen [105] – kirchenrechtlich wohl einer der

(schwerwiegendsten Vorwürfe). Die weniger brisanten Aussagen dieses Dokumentations-teiles locken einem traditionell kirchlich sozialisiereten Leser nur ein Lächeln hervor. Er sieht die offensichtlichen Parallelen zur (früheren?) Ordensdisziplin (vgl. die Kapitel: „Lebensplan“ und „Zensur“) und zur offiziellen Lebensführung und Spiritualität der Priesterseminaristen, wie sie bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts gang und gäbe waren (und teilweise auch noch sind). Diese Dokumente erlauben, das Urteil H. U. von Balthasars über den „Camino“ auch auf andere Dinge der Organisation auszudehnen: vieles in diesen Schriften entspricht der Mentalität „höherer Pfadfinder“. Irgendwie beruhigend ist dann aber die Aussage, daß „acht von zehn jungen Opus-Dei-Leuten die Organisation verlassen, wenn sie in ein Alter kommen, in dem sie genug Reife erlangen“ (112).

Von Bedeutung für eine theologische Auseinandersetzung mit dem Gedankengut des „Werkes“ sind die Ausführungen von A. Rotzetter: „Opus-Dei-Mentalität oder christliche Spiritualität“ (153–192). Er macht sich die Mühe, eine hilfreiche thematische Synopse zu den zentralen Themen christlicher Spiritualität aus dem „Camino“ zu machen, und untermauert damit seine Thesen: Der Glaube, wie er vom Opus Dei artikuliert wird, bewegt sich zwar auf dem Boden traditioneller Formeln, jedoch ohne inhaltliche Füllung. Besonders verheerend wirkt sich dies im Hinblick auf die Thematik des Kreuzes aus: Die Rede vom Kreuz wird zu einer „Leerformel“ (168). Die Praxis der „Nachfolge“, des „Gehorsams“ und der „Armut“, wie sie in der Organisation geübt wird, qualifiziert Rotzetter als unchristlich. Er legt konsequent den Finger auf die Wunde der ganzen Problematik: die Verharmlosung der Sache Jesu und die damit Hand in Hand gehende pathetische Selbsteinschätzung des Gründers und der Mitglieder. Seine Anfrage, mit der sich der Rezensent voll identifiziert und der sich die Organisation kaum entziehen kann, lautet: „Warum die Menschwerdung Gottes? Für nichts als diese Banalität von Religion, wie sie das Opus Dei vertritt?“ (189). Provozierte eine solche Anfrage bei der Tagung keine Antwort? Schade, daß die Her-

ausgeber weder einen Beitrag noch eine Notiz über die Reaktion der bei der Tagung anwesenden Vertreter des Opus Dei in den Band mit hineingenommen haben.

Józef Niewiadomski, Innsbruck

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Albertus-Magnus-Kolleg/Haus der Begegnung Königstein e. V. (Veranstalter und Hrsg.), Osteuropa im Umbruch: Wird die Kirche gebraucht?, 41. Internationaler Kongreß „Kirche in Not“, Band 39/1991, Königstein/Taunus o. J., 240 Seiten, DM 22,80, S 148,-, sFr 19,70.
- Berger Teresa – Gerhards Albert (Hrsg.), Liturgie und Frauenfrage. Ein Beitrag zur Frauenforschung aus liturgiewissenschaftlicher Sicht, EOS-Verlag, St. Ottilien 1990, 674 Seiten, DM 68,-.
- Biser Eugen, Paulus. Zeuge, Mystiker, Vordenker, Serie Piper, Band 1477, R. Piper & Co Verlag, München 1992, 432 Seiten, DM 24,80.
- Bühlmann Walbert, Wenn Gott zu allen Menschen geht. Der biblische Glaube, die Weltreligionen und die Zukunft der Menschheit, Topos Taschenbücher Band 219, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1992, 216 Seiten, DM 19,80.
- Deutscher Caritasverband (Hrsg.), Menschen brauchen Mit-Menschen, Caritas Werkheft 92, Freiburg 1992, 80 Seiten, DM 2,-.
- Fracasso Anselmo, Die Kunst glücklich zu leben. EOS-Verlag, St. Ottilien 1992, 108 Seiten, DM 9,80.
- Gäde Ernst-Georg – Listing Thomas, Gruppen erfolgreich leiten. Ein Handbuch für die Zusammenarbeit mit Erwachsenen, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1992, 148 Seiten, DM 25,-.
- Graff Michael, . . . erst die Tiere, dann der Mensch. Biblische Tierballaden, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1992, 96 Seiten, DM 19,80.
- Griesbeck Josef – Zeller Alfred (Hrsg.), Auf den Punkt gebracht. Aphorismen für die Seelsorge, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1992, 128 Seiten, DM 19,80.
- Gruber Elmar, Mein Gottesbuch. Eine Vergewisserung des Glaubens, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1992, 240 Seiten, DM 24,80.
- Jung Herbert, Gottes sanfte Hände über dir. Segensgebete für Gemeinde und Familie, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1992, 96 Seiten, DM 17,80.
- Klauck Hans-Josef, Gemeinde zwischen Haus und Stadt. Kirche bei Paulus, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1992, 128 Seiten, DM 22,80.
- Klempnauer Günther, Was allen Einsatz lohnt. Spitzensportler über ihren Glauben, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1992, 160 Seiten, DM 19,80.